

„Du kennst Dich doch mit dem Tod aus“

Die evangelische Kirche in Heidelberg hat vier ausgebildete Schulseelsorger – Sie helfen bei Mobbing, Angstgefühlen, Unglücksfällen

Von Birgit Sommer

Schulpausen sind „Seelsorgemomente“. So ganz beiläufig erfahren die Religionslehrer manchmal, wo die Schüler der Schuh drückt. Ob sie sich von anderen Kindern gemobbt fühlen. Ob es zu Hause Probleme gibt. Dass sie sich einfach nicht wohlfühlen in ihrer Haut. Wenn die Lehrer die Ausbildung zum Schulseelsorger absolviert haben, dann besitzen sie das Handwerkszeug, zu helfen. Silke Gadinger im Elisabeth-von-Thadden-Gymnasium und Ulfert Straatmann in der Julius-Springer-Schule sind solche Seelsorger, zwei von vier in Heidelberg. Es gibt sie noch am Hölderlin-Gymnasium und am Englischen Institut – und rund 60 Mal im ganzen Land.

Auf die Idee mit der Schulseelsorge kamen die Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg, nachdem ein 17-Jähriger bei einem Amoklauf im Jahr 2009 in Winnenden 15 Schüler und Lehrer getötet hatte. Wie kann man da Trauernde trösten, wie dem Schrecken begegnen? Heidelbergs evangelische Schuldekanin Beate Großklaus weiß, was im Ernstfall von den erwachsenen Mitbürgern kommt: „Du bist Religionslehrer, Du kennst Dich doch mit dem Tod aus.“

Doch Empathie allein genügt Schülern nicht, wenn ein Lehrer gestorben ist oder ein Klassenkamerad sich selbst tötet. Wenn eine Familie auseinanderbricht, wenn gemobbt wird – heute mehr denn je in den sozialen Medien –, wenn Mädchen magersüchtig werden oder Jungen sich ritzen. Religionslehrer brauchen dann Methoden, wie sie auch Psychologen an-



Schuldekanin Beate Großklaus (Mitte) mit den beiden Schulseelsorgern Silke Gadinger und Ulfert Straatmann. Über die Zulassungen der Lehrer zu den Seelsorgekursen entscheiden jeweils die Schuldekane. Foto: Philipp Rothe

wenden. Dafür gibt es seit dem Schuljahr 2012/13 Jahreskurse und Lehrmodule des Religionspädagogischen Institutes in Karlsruhe und des Pädagogisch-Theologischen Zentrums in Stuttgart. Wer sich als Schulseelsorger qualifizieren will, muss sich mit Transaktionsanalyse und Biografiearbeit beschäftigen, mit Trauerarbeit und Notfallplänen, mit Gesprächsführung, Selbsterfahrung, Ritualen und Schweigepflicht. „Seelsorge kann nicht erlernt werden“, sagt Silke Gadinger trotzdem. „Das ist Einstellungssache – sonst wird es zu anstrengend“, findet auch Ulfert Straatmann.

Die 34-jährige Lehrerin für Deutsch und Religion am „Thadden“ war einst die jüngste Schulseelsorgerin im Land. Für sie ist das richtiggehend Berufung, denn sie merkte schon zuvor, dass Schüler ihr gerne etwas anvertrauten. Im Lehramtsstudium kam ihr die Erziehungswissenschaft mit Pädagogik und Psychologie zu kurz.

„Die Ausbildung zur Schulseelsorgerin ist toll“, sagt Gadinger, „ich habe auch gelernt, Kraft zu tanken.“ Wenn man sein Leben selbst nicht unter Kontrolle und keine Problemlösungsstrategie habe, dann funktioniere es auch für den Schüler nicht, meint sie. Und man müsse ganz klar er-

kennen, wann man nicht mehr helfen könne. Rat und Entlastung bekommen die Schulseelsorger selbst, wenn sie sich in regionalen Gruppen treffen.

Ulfert Straatmann (59) war Pfarrer – in Brasilien und dann in Sandhausen –, ehe er als Religionslehrer an der Julius-Springer-Schule anfang. An dieser kaufmännischen Berufsschule im Süden Heidelbergs gibt es sogar einen eigenen Schulseelsorgeraum. Dort reden sich die 17- bis 30-Jährigen beispielsweise Probleme mit dem Chef von der Seele. Den Streit mit Kumpels. Die unbestimmten Angstgefühle. „Sie brauchen jemanden, der vom Leben mehr weiß als sie“, sagt Straatmann. Wo unter Kontrahenten immer wieder die alten Muster bedient werden, hat er Methoden an der Hand, um andere Blickwinkel aufzuzeigen. Und wenn Straatmann dann versucht, dem Klienten die Augen für sich selbst zu öffnen, wenn er ihm deutlich machen kann, dass er der Herr über sein Leben ist, „und ich sehe dann, wie er sich innerlich aufrichtet und leuchtend den Raum verlässt, das ist ein schöner Moment“.

Natürlich gibt es an den Schulen wie überall in Heidelberg Schulsozialarbeiter und Beratungslehrer. Doch manchmal trauen die Jugendlichen einem Geistlichen oder der Religionslehrerin doch mehr Einfühlungsvermögen zu. „Der Sozialarbeiter klappt zusammen, wenn es um Tod und Sterben geht“, fürchtet Ulfert Straatmann. Nicht zuletzt sind die Schulseelsorger auch für die Kollegen zuständig. Straatmann findet sogar: „Eine Schule mit dieser Einrichtung zeigt: Hier wird der Mensch wertgeschätzt.“